

Saale-Beitung.

Rechnungsabgrenzung Jahrgang.

Anzeigen

werden bis 6 gebräuntes ...
oder deren Raum mit 30 Pfg. ...
rechnet und in untern ...
und allen Anzeigen ...
genommen. ...
Schlag der ...
11 Uhr in der ...
abends 6 Uhr. ...
Anzeigen ...
haben, müssen ...

Erachtet täglich ...
Sonntag und ...

Schließung und ...
Stelle: ...
Vormittags ...

Bezugspreis

Der ...
Bestellung ...
2,50 M., ...
Bestellungs ...
Bestellungen ...
postpflichtig ...
am ...
unter ...

Die ...
wird keine ...
Niedrigst ...
"Saale-Beitung" ...

Bestandort der ...
der ...
der ...
Bestellungs ...

Nr. 242.

Halle, Donnerstag, den 27. Mai

1915.

Scheitern des französischen Durchbruchs an den Lorettöhöhen.

Der Zusammenbruch der englischen Zwei-Parteienregierung.

Der Krieg hat im englischen politischen Leben eine Entwicklung beschleunigt, die aufmerksam beobachtet schon seit Jahren in ihnen mehr oder weniger verfeinerten Anfängen verfolgt konnten: das allförmliche Zweiparteiensystem. Nicht nur haben sich neben den Tories und Whigs harte neue Parteien wie die der Iren und Arbeiter und Sozialisten entwickelt, sondern auch innerhalb der historischen Parteien bildeten sich immer härtere politische Gegenläufer heraus. Namentlich waren es die Schutzkollektive und die Sozialpolitik, die aufsteigend wirkten und Anhänger beider großen Parteien um neue politische Ideale gruppierte. Im letzten Grunde hängt diese Zerplitterung des englischen Parteiwesens zusammen mit dem Niedergang der englischen Politik überhaupt. Die Insel, die sich jahrhundertlang ein politisches Eigenleben gestalten konnte und mit ihren Formen das politische Leben aller Inselstaaten geistig zu beeinflussen vermochte, hat sich durch rasche Machtverschiebungen in der internationalen Politik mehr und mehr den Lebensbedingungen selbständiger Staaten anpassen und unterordnen müssen; sieht sie sich doch jetzt angezogen der Ergebnisse des europäischen Krieges logar genötigt, sich zu dem verabschiedeten selbständigen „Militarismus“ zu bekehren.

Die Londoner „Morning Post“ trifft nicht den Kernpunkt, wenn sie die Umbildung des englischen Kabinetts für eine Folge des „Zusammenbruchs des englischen Regierungssystems, des Systems der Parteienregierung“ erklärt, der England zwingt, „sich nach einer neuen Regierungsform umzu- sehen“.

Im Grunde war ja auch die liberale Regierung, die sich — für englische Verhältnisse — recht lange am Ruder gehalten hat, keine reine Parteienregierung im alten Sinne mehr. Die Politik ist vielgestaltiger geworden und läßt sich eben auch in England nicht mehr in die alte Formel Whigs oder Tories, Liberale oder Konserervative (Unionisten), fassen. Die Regierung Asquith mußte sich auf Iren und Arbeiterpartei stützen, um die Mehrheit im Parlament zu erlangen, und mußte fernzeit Burns in das Kabinett aufnehmen, um der Arbeiterpartei Garantien zu geben. Die Iren verlangten damals die Beteiligung an der Regierung noch nicht, übten aber auf deren Entschlüsse, weil sie das Jüngste an der Woge bildeten und des Kabinetts febrigkeit stützen konnten, einen großen Einfluss aus. Auch bei den Unionisten war, wie schon der Name andeutet, die Partei nicht mehr ein einheitliches Ganzes; auch dort mußten verschiedene Strömungen durch Kompromisse zu einem Ganzen zusammengefaßt werden.

Es war mithin eigentlich nur noch die Fiktion der Zweiparteienregierung aufrechterhalten. Aber auch mit dieser hat man jetzt brechen müssen, als das liberale Kabinett sich nicht mehr fast genug füllte, die Verantwortung für den freventlich heraufbeschworenen Krieg, an dem im übrigen ja auch die Unionisten nicht unschuldig sind, allein zu tragen. Vorläufig haben in dem neuen Kabinett die Konservativen die wichtigsten Posten besetzt. Sir Edward Grey hat sich zwar als Leiter des Auswärtigen Amtes behauptet, aber der Konservative Lord Lansdowne, der aufgenommen worden ist, ohne ein besonderes Vorsetzliche zu erhalten, ist mit seiner „Vertretung“ betraut worden. Das bedeutet, daß er fortan einer Kontrolle durch einen Vertrauensmann der Konservativen Partei unterworfen ist, der ihn leicht überdrängen könnte. Churchill, der im alten liberalen Kabinett am meisten den Angriffen der Opposition ausgesetzt war, ist mit knapper Not dem Schicksal der Ausstoßung entgangen; er darf auf dem Kanzlerposten des Herzogtums Lancaster seiner Machtpolitik als erster Lord der Admiralsität nachtrauen, die ebenfalls einer der größten der unionistischen Parteien, Balfour, anvertraut worden ist. Im übrigen haben die Unionisten auch das Ämtere, die Kolonien und Indien in die Hand bekommen. Nur das Kriegsministerium und das Schatzamt haben die Liberalen von allen wichtigen Ämtern getrieben, aber aus Lord Georges Händen ist letzteres in die Mac Kennas übergegangen. Lloyd George ist es nicht viel besser gegangen als Churchill; man hat ihm den politisch gänzlich bedeutungslosen Posten eines Ministers für Kriegsmunitionsbeforgung übertragen.

Vom Standpunkte der deutschen Kriegspolitik kann man es nur begrüßen, daß den Hauptführern der unionistischen Parteien in England schon jetzt Gelegenheit gegeben wird, dem englischen Volke zu zeigen, daß auch sie im Kriege wie im Frieden nur mit Wasser loden können. Um so eher werden dem „Manne auf der Straße“ die Augen darüber geöffnet, daß die Zeiten der Reminiscenz Europas durch das britische Inselreich endgültig vorüber sind, daß sich das britische Weltreich nur noch neben der werdenden deutschen Weltmacht, nicht gegen diese, zu behaupten vermag. Je eher sich diese Ueberzeugung im ganzen englischen Volke ausbreitet, desto früher sind die Voraussetzungen für einen vernünftigen europäischen Frieden gegeben.

Für die politische Entwicklung in England aber bedeutet die Umgestaltung des Kabinetts, die allerdings den

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Mai.

Westlicher Kriegshauptlaß.

Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges vom 25. Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchversuche zwischen Vermelles und der Lorettöhöhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von 10 Km. zum Sturm angelegt, die Angriffe aber überall zurückgeworfen. Wir sind im vollen Besitze unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl französischer Gefallener liegt vor den deutschen Gebäuden. Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souchez-Neuville. Hier ist die südliche Souchez der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen. Beim Friedhofe von Neuville schanzten Franzosen aufsteigend, indem sie zur Deckung in vorhergegangenen Kämpfen gesangene Deutsche verwendeten.

Bei einer Erkundung nördlich Dignuiden nahmen wir einen Offizier, 25 Belgier gefangen. Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwalde wurden abgewiesen.

Ein Luftangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Southing an der unteren Themse gemacht.

Ostlicher Kriegshauptlaß.

Die Lage ist unverändert.

Südlicher Kriegshauptlaß.

Sowohl nordöstlich Premyl als auch in der Gegend von Straj schritt der Angriff unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Über die Heeresleitung.

Schon wieder ein englischer Panzer vernichtet.

c. B. Konstantinopel, Agence Milli, 27. Mai. Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute früh bei Sed-uel-Bahr in den Grund gebohrt worden. Die vorgefrigte Versenkung des englischen Linienschiffes „Triumph“ ist nach ämtlicher türkischer Meldung durch ein deutsches Unterseeboot erfolgt.

„Majestic“ war eins der ältesten englischen Linienschiffe, es ist 1895 vom Stapel gelaufen, hat jedoch eine Wasserdrängung von 15 140 Tonnen, war auch recht stark armiert, und zwar mit vier 30,5 Zentimeter-, zwölf 15,2 Zentimeter-, sechzehn 7,6 und vier 4,7 Zentimeter-Geschützen. Das Schiff hatte fünf Torpedolancierrohre und eine Bewachung von 750 Mann. Seine Geschwindigkeit betrug, wie das bei den älteren Schiffen überhaupt der Fall ist, nur 17,5 bis 18,7 Knoten. Immerhin verkörpert die englische Marine in „Majestic“ eine bedeutende Geschwindigkeit. Recht erregend ist die Mitteilung, daß die Vernichtung des „Triumph“ die erste Tat der jetzt im Mittelmeer operierenden deutschen Unterseeboote ist. Hoffentlich folgt ihr noch manche andere, die unsere Unterseebootstätigkeit im Mittelmeer gleich erfolgreich macht wie in der Nordsee.

Zum Untergang des „Triumph“.

WTB. Konstantinopel, 27. Mai. Ueber den Untergang des englischen Linienschiffes „Triumph“ erzählt der Vertreter des Westlichen Telegraphen-Bureaus folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Schiffes, das tagelang in den Gewässern vor Ari Burnu getreut und die türkischen Stellungen beschossen hatte, erfolgte am 25. Mai um 12 1/2 Uhr nachmittags vor Ari Burnu. Eine furchtbare Explosion legte den „Triumph“ innerhalb einer Minute auf die Seite, und in weiteren sieben Minuten lag das Schiff mit dem Kiel nach oben, worauf es rasch sank, so daß nach genauen Beobachtungen nur ein kleiner Teil der Bewachung gerettet werden konnte. Die feindlichen Schiffe meiden jetzt den Aufenthalt in den Meerengen und werden von einem Ring von Torpedobooten umgeben.

Konservativen das Heft in die Hand gibt, zugleich aber die Liberalen mundtot macht, daß die Kontrolle der Regierung durch die Opposition lahm gelegt und völlig machtlos ist.

Ob die beiden großen Parteien nach dem Kriege das alte Gleichgewichtsverhältnis wiederherstellen können, muß bezweifelt werden. Das Wahrscheinlichere ist, daß durch die so geschaffene Situation für neue Parteibildungen der Raum frei wird, die der Vielgestaltigkeit des politischen Lebens mehr Rechnung tragen. Der Parlamentarismus hat damit in England nicht abgewirksam, aber er wird ein anderes Gesicht erhalten. Man hat in Deutschland den Parteien aus der Zerplitterung, die sie im Frieden zeigten, stets einen Vorwurf gemacht; man hat dabei vergessen, daß die Parteien nicht willkürlich einen solchen Zustand herbeiführen konnten, daß die Parteierkennung vielmehr durch die Mannigfaltigkeit unserer politischen wirtschaftlichen und sozialen Interessen hervorgerufen ist. Es hat sich gezeigt, daß die Mannigfaltigkeit nicht nur unsere Einigkeit dem Auslande gegenüber nicht zerlährt hat, sondern daß unser Volk gerade, weil es nicht zweifelt, sondern vielseitig in seiner geistigen Betätigung im öffentlichen Leben war, mehr leisten konnte als seine Gegner, da jeder sich ganz und damit dem Staate das Beste, das er hatte, gab.

Wenn nach dem Kriege England sein politisches Leben modernisiert, wenn es mit der politischen Klügelwirtschaft bricht, die mehr oder weniger jetzt die herrschenden englischen Parteien beherrsicht, dann müssen wir sehr aufmerksam dieser Bewegung folgen, die Englands Staatskörper mit neuem Leben erfüllen kann.

Der Wechsel in der britischen Flottenleitung.

c. B. Amsterdam, 26. Mai. Die Tatsache, daß der Erste Seelord Admiral Fisher auf seinem Rücktritt beharrt, trotz dem Winston Churchill das Admiralsratsvorsitzende abgeben muß, macht der Londoner Presse zufolge einen außerordentlich tiefen Eindruck, weil nur die eine Erklärung für den Rücktritt Fishers möglich ist, daß er auch für die weitere Entwicklung der Dardanellenexpedition, die von Churchill ohne Fishers Zustimmung angeordnet wurde, die Verantwortung nicht übernehmen will. Daraus kann die Deutlichkeit nur den Schluß ziehen, daß der Schöpfer der modernen englischen Kriegsflotte, der bedeutendste Admiral Englands, in den Dardanellen überhaupt keine Erfolge für möglich hält. Die liberalen Zeitungen machen nun Fisher den Vorwurf, daß er nicht das Dardanellenabenteuer verhindert hat durch rechtzeitigem öffentlichen Protest und Rücktritt vom Amte.

WTB. Manchester, 27. Mai. Der Londoner Berichtserstatte des Mandeliter „Guardian“ schreibt zur Kabinettsbildung: Die Opposition wollte Vermer haben; aber sie trägt nicht viel zur administrativen Fähigkeit und Erfahrung des Kabinetts bei. Die Verteilung der Ämter geschieht nicht nach dem Grundlaß, wer der geeignete Mann für einen bestimmten Posten ist, sondern wie die verschiedenen Ansprüche beider Parteien befriedigt werden könnten. Das Ergebnis ist, daß besetzte Minister zurücktreten und frühere Minister in das Kabinett eintraten, deren geringe Fähigkeiten bekannt sind.

Zur Beschießung von Ancona.

c. B. Lugano, 27. Mai. Ueber die Beschießung von Ancona werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Morgens 3 Uhr 50 Minuten erregten einen halben Kilometer vor dem Hafen mehrere I. I. Schiffe, die sofort den Semaphor von Monte Cappuccini beschossen. Zwei Flugmaschinen leiteten das Feuer der Beschießung. Es galt vor allem, die Bahnlinie zu bombardieren und damit einen Teil Südtirols vom Norden zu trennen. Die Zahl der Schüsse ist unbekannt. Mehrere Geschosse hatten Saliber von 38,5 und 28 Zentimeter. Das Geschwader verschoß angeblich 1000 Projektilen. (2 Red.) Auf's Ziel genommen waren in der Stadt die Kasernen, die Schulgebäude, in denen Soldaten einquartiert sind. Dabei fügte ein Verlust ein. Im Gefängnis, das neben dem beschlossenen Versteck sich befindet, brach eine Revolte aus, die aber bald unterdrückt wurde. Der berühmte Dom erhielt einige Schüsse in Kuppel und Turm. Beschoßen wurden ferner Galometer und Magazine. Gleich beim Beginn der Beschießung erfolgte das elektrische Licht, was die Panik erhöhte. Eine große Anzahl von Privatbürgern wurde von Granaten getroffen. In allen Stadtteilen ging ein harter Regen von Granatsplittern nieder. Um 5 Uhr 10 Minuten hielten die Kriegsschiffe plötzlich das Feuer ein und dampften ab. Während der Beschießung wurden der f. u. i. Konul Termis und der deutsche Konul Hoher von Karabinieren aus ihren Wohnungen geholt und mit aufgespanntem Bajonett zur Präfabrik gebracht. Von beiden Konulaten wurden die Wachen abgenommen. Die Zahl der Opfer in Ancona wird verschwiegen, doch scheint sie nicht unerheblich zu sein, da ein Manifest des Bürgermeisters von vielen Toten spricht.

Italien im Kriege mit Deutschland

o. B. Wiener diplomatische Kreise nehmen an, daß Deutschland seine formelle Kriegserklärung an Italien abgeben wird, sondern daß durch konstante Handlungen, wie das Hofvergehen und die Abreise des deutschen Botschafters aus Rom, der Kriegszustand zwischen Deutschland und Italien von selbst eintritt.

Die kleinen Landgefechte

die zwischen den Oesterreichern und Italienern bisher stattgefunden, sind für letztere durchweg sehr unruhiglich verlaufen. So wurde eine italienische Abteilung, die bei Condino in Jubilarien die Tiroler Grenze überdrückten hatte, am Radon-See gestelit. Sie wandte sich zur Flucht, als die Oesterreicher zu schließen begannen! Auch an der Grenze Karniens hielten die Italiener nicht Stand. Westlich des Führens-Blickens wichen sie sogar unter Preisgabe ihrer Waffen zurück. Das hindurch keine trostlichen Aussichten für England, Frankreich und Rußland, die ohne Zweifel ihre ganze Hoffnung auf Italien gesetzt haben, dessen Heer und Flotte jetzt nach Greys Wünschen gehörig für den Dreieinband zu bluten berufen sind. Denn darin allein beruht der tiefere Sinn der englischen Freundschaft für jenes Italien, über das sich englische Kritiker noch vor kurzem sehr unglücklich äußerten.

Trient wird geräumt.

o. B. Innsbruck, 27. Mai. Wie die „Neuen Tiroler Stimmen“ melden, hat vorgestern die zwangswise Räumung der Stadt Trient begonnen.

Das ist natürlich nur eine militärische Vorichtsmaßregel, von der lediglich die Zivilbevölkerung betroffen wird.

Der Italienerkönig führt den Oberbefehl.

o. B. Chiasso, 27. Mai. Der König hat den Oberbefehl über Meer und Flotte übernommen. Er ist zum Hauptquartier gerückt. Der Onkel des Königs, Tommaso von Savoyen, Herzog von Genua, wurde zum Generalfeldmarschall des Königs in Stellvertretung des Königs ernannt.

Die italienische Heeresflotte.

Die Führer der italienischen Armee, die unter dem Oberbefehl des Königs Viktor Emanuel steht, sind wie die „Rivista“ mitzuteilen weiß, folgende: Chef des Generalstabes: General Luigi Cadorna; Unterstabchef: General Porro; Armeekommandanten: Generale Nova, Fruga, Jaccari, Brussetti. Die 12 Korps, aus denen zurzeit die italienische Armee zusammengestellt ist, werden kommandiert von den Generalen: Raguzi (Armeekorps von Turin), Vesisti (Melfanbriga), Camerona (Mailand), de Robilant (Genua), Aliprandi (Verona), Ruelle (Bologna), Gavini (Ancona), Bricolo (Florenz), Martini (Rom), Grandi (Neapel), Cigliani (Bari) und Segato (Valeme).

Venezianische Nacht.

o. B. Lugano, 27. Mai. Seit der Mobilmachung liegt Venedig nachts völlig im Dunkeln. Nach Sonnenuntergang müssen alle Geschäfte geschlossen haben. Das Erscheinen der „Lampen“ wurde um 1/4 Uhr morgens durch den Donner aller Abwehrkanonen sowie durch zahllose Schüsse angekündigt. Sofort elite die ganze Bevölkerung ins Freie, um sich das Schauspiel anzusehen. Die „Lampen“ waren eine Anzahl Bomben gegen Aerial und Galometer, ebenso zahllose Pfeile ab. Mehrere Häuser wurden durch die herabgeworfenen Bomben in Brand gesetzt, doch konnten die Brände bald gelöscht werden. Den platzenden Bomben entsprang eine dicke Rauchwolke. Außerdem warf ein Flieger Druckschreiben herunter, worin die Bevölkerung über den Verrat Italiens aufgeklärt wird.

Salandra und Sonnino der Bestechlichkeit beschuldigt.

o. B. Genf, 26. Mai. Wie die „Gazette“ aus Rom erzählt, wurden zwei politische Redakteure des italienischen „Avanti“ auf Verfügung des Ministeriums verhaftet wegen schwerer Anschuldigungen gegen die Minister Salandra und Sonnino. Informationen des „Journal“ hierzu wollen wissen, daß es sich um Anschuldigungen der Annahme französischer Gelder durch die beiden genannten Minister handelt, wodurch ihr Absinken von dem Dreieinband zum Dreieinband bestimmt worden sein soll. Der „Avanti“ ist der Beschlagnahme verfallen.

Italiener gegen Salandras Treulosigkeit.

o. B. Als ein weiterer Beweis dafür, daß nicht alle Italiener den Taumel der Kriegsheer teilen, daß vielmehr manche von ihnen die politische Charakterlosigkeit der amtlichen italienischen Kreise beurteilen, kann ein Telegramm dienen, das eine Gruppe italienischer Arbeiter in Südwestdeutschland an den Berliner italienischen Botschafter gerichtet hat und dessen Inhalt durch eine Fügung des Zufalls jetzt bekannt wird. Das Telegramm lautet in deutscher Uebersetzung:

„An den italienischen Botschafter in Berlin.
„15000 italienische Emigranten bilden ein Armeekorps, um an der Seite des uns nach wie vor als Vorbild dienenden Deutschland die Treulosigkeit Salandras zu vernichten. Ein Erzeugen wollen das Ehrenkommando über diese Truppe annehmen.“

Eine praktische Wirkung wird dieses Angebot natürlich nicht haben. Die Kundgebung sei daher lediglich als Stimmungsbild verzeichnet.

Schon im November wurden englische Hilfsgelder an Italien bezahlt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt indirekt aus London, daß die bisher von England an Italien geschickten Voranschüsse 900 Millionen Schilling betragen. Hieron seien 450 Millionen bereits im November vorigen Jahres an Italien gezahlt worden, also zu einer Zeit, da Italien noch dem Dreieinband verpflichtet war.

Das Pariser „Petit Journal“ sagt, eine Anzahl italienischer Fliegeroffiziere sei in Paris eingetroffen, wo sie für Italien in Frankreich gebaute Flugapparate in Empfang genommen haben.

Doppelte Wehrpflicht für Schweizer Italiener.

o. B. Bern, 26. Mai. Eine ganze Anzahl vormaliger Italiener, die das schweizerische Staatsbürgerrecht erworben haben, sind von italienischer Seite aufgefordert worden, ihre italienische Wehrpflicht zu erfüllen. Nach italienischer Auffassung werden diejenigen Italiener, die infolge ausdrücklicher oder stillschweigender Verträge ihr italienisches Bürgerrecht verlor haben, von der italienischen Wehrpflicht nicht befreit, voraus sich das merkwürdige Verdictum ergibt, daß die naturerworbenen Italiener (auch in der Schweiz) als in Italien militärpflichtig sind. Die italienische Wehrpflicht trifft sich auch auf Kinder von Italienern, die das schweizerische Staatsbürgerrecht erworben haben. Vormalige Italiener, die das schweizerische Bürgerrecht besitzen, sind nach schweizerischem Staatsrecht nicht gehalten, zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht in Italien einzurücken; wenn sie aber später italienisches Gebiet betreten, kann die Schweiz nicht verhindern, daß sie wegen Nichterfüllung der italienischen Wehrpflicht im gegenwärtigen Kriege bestraft werden.

Graf Tisza gegen Salandra.

Budapest, 26. Mai.

Im Abgeordnetenhause führte Ministerpräsident Graf Tisza aus: Die Ereignisse, welche sich seit der letzten Sitzung des Hauses abgespielt haben, veranlassen mich, Aufklärungen über die Vorgänge zu geben, welche der gegenwärtigen Lage vorausgegangen sind. Der italienische Ministerpräsident führte in seiner letzten Rede die jegliche feindselige Haltung Italiens auf das von der Monarchie am Serbien gestellte Ultimatum zurück. In dieser Rede Salandras sind drei konkrete Anliegen

enthalten, zunächst jene, daß das Ultimatum das Gleichgewicht auf dem Balkan erschüttert habe. Nun ist es eine allgemein bekannte Tatsache, daß wir sowohl unserem Bundesgenossen als auch den anderen Großmächten gegenüber die gleiche Haltung einnehmen. Die Behauptung des italienischen Ministerpräsidenten ist daher eine offenkundige Unwahrheit. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause.) Die zweite Anfrage des italienischen Ministerpräsidenten besagt, daß wir die Einflussphäre auf dem Balkan verändert hätten. Diese Behauptung ist ziemlich unverständlich. Wohl bestanden gewisse Vereinbarungen bezüglich Albanien; was aber den ganzen Balkan betrifft, so haben wir von jeher den Standpunkt vertreten, daß keine Teilung der Einflussphäre möglich sei, daß wir an dem ganzen Balkan interessiert sind, jedoch keinerlei Hegemonie auf dem Balkan beanspruchen. Die dritte Anfrage Salandras besteht in der Behauptung, daß die Monarchie den Vertrag verletzt habe, weil sie es verweigerte, vorher mit Italien ein Einvernehmen zu treffen. Graf Tisza verweist darauf, daß ausschließlich in Artikel VII des Dreieinbandvertrages von einem vorhergehenden Einvernehmen mit Italien die Rede sei, jedoch nur für den Fall einer Veränderung des Status quo auf dem Balkan. Bis in die allerletzte Zeit habe denn auch kein einziger italienischer Staatsmann die Behauptung aufgestellt, daß die Monarchie durch Verletzung eines vorhergehenden Einvernehmens den Vertrag verletzt hätte. Graf Tisza bezieht sich hierbei auf die Unterredungen und den Schriftverkehr zwischen der Leitung der auswärtigen Politik der Monarchie und der italienischen Regierung in den auf das Ultimatum folgenden Monaten. Niemand ist auch nur ein Gedanke aufgefaßt, als hätte Italien in dem Vorgehen Oesterreich-Ungarns eine Vertragsverletzung gesehen. Alle in Italien führenden Persönlichkeiten haben wiederholt und in den wärmsten Worten der Bereitwilligkeit Italiens Ausdruck gegeben, wenn es auch nicht nötig am Kriege teilnahm, doch ein treuer Bundesgenosse zu sein. (Große Bewegung und Rufe: Gibdrüchelig!)

Der Ministerpräsident verlas sodann das Telegramm, welches der König von Italien am 2. August an den Kaiser und König Josef gerichtet (große Bewegung) und fuhr fort: Der König von Italien hätte nicht in solchem Tone sich geäußert, wenn er geglaubt hätte, daß unsere Monarchie den Vertrag mit Italien verletzt habe. Graf Tisza behandelte darauf eingehend die Erörterungen, in welchen Oesterreich-Ungarn den Standpunkt vertreten hätte, daß

der Bündnisfall für Italien gegeben

sei, während Italien dies verneinte. Er schilderte weiter einzelne Epochen der Verhandlungen betreffend eine Kompensation, in welcher Oesterreich-Ungarn auf Grund der Vermittlung Deutschlands schließlich den Standpunkt akzeptierte, daß Italien Kompensationen aus den der Monarchie angehörenden Territorien angeboten werden sollten. Es war ein schwerer Entschluß, durch den die Monarchie als Großmacht sich dazu verurteilen mußte, Territorien, die ihr angehören, an den Verbündeten im Interesse der Ehrentstellung seiner Neutralität abzutreten. Die ganze Welt hat davon aus, daß die Lebensinteressen der Oesterreich-Ungarischen Monarchie und Italiens identisch seien, und daß wir dieses Opfer bringen müßten. Die Gegenvorschlüge Italiens waren jedoch unannehmbar. Wir führten die Verhandlung in dem Glauben, daß es im 20. Jahrhundert unmöglich wäre, daß ein sich zivilisiert nennender Staat, der unser Bundesgenosse ist, uns, während wir im Kriege stehen, angreifen würde, um, so mehr, als wir ihm je alles angeboten hätten, was er ernstlich wünschen konnte. Die italienische Regierung hatte aber mit einem in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Terrorismus verfahren, daß die gesunde Vernunft in der öffentlichen Meinung zur Geltung kam (stürmischer Beifall). Die italienische Kriegserklärung spricht vom Schutze der italienischen Interessen gegen jede Bedrohung. (Gelächter.) Diese Behauptung verdient keine Ueberlegung. Der Ministerpräsident schloß: „Wir haben jetzt nur noch die Aufgabe,

den Ereignissen ins Auge zu sehen.

Vor zehn Monaten sahen wir uns einer ungeheuren Uebermacht gegenüber. Wir haben diese Uebermacht zum Stillstand gebracht, sie erschüttert und in siegreichen Kämpfen gebrochen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wenn Italien es jetzt für richtig hält, uns um die Früchte unserer Siege bringen zu wollen, so werden wir uns auch ihm entgegenstellen. (Langanhaltender Beifall im ganzen Hause.) Diese Monarchie, welche die ganze Welt durch ihre Kraft überzahlt hat, wird jetzt erst recht die ganze Welt überzählen durch ihre Aktionskraft. (Stürmischer Beifall, Händeklatschen.) Die Zeit Maria Theresias erneuert sich wieder. Ihre Gefühle und Kräfte sind in der Nation nicht verschwunden. Das Gefühl: Moriamur pro reo nostro! lebt auch heute in jedem Ungarn. (Langanhaltender Beifall.) Die ungarische Nation wird vereint mit sämtlichen

Wortern der Monarchie diesen Kampf bestehen (stürmischer Beifall) und vereint mit unserem mächtigen Bundesgenossen (stürmischer Beifall) und Oesterreich, Händeklatschen, „Es lebe Deutschland!“ im gegenseitigen Vertrauen diesen Kampf bis zum letzten Atemzug führen gegen alle Feinde der Welt (stürmischer Beifall) und dem Schicksal den Sieg abdingen.

Nachdem Graf Tisza unter begeisterten Claqueuren geschlossen hatte, führte der Redner der Unabgängigkeitsspartei

Graf Apponyi

aus: Wir werden es uns angelegen sein lassen, den hinterhältigen Angriff Italiens in einer Weise zu erwidern, wie sie in den ersten fünf Stunden nach der Kriegserklärung in dem heftigsten Angriff unserer Flotte zum Ausdruck gekommen ist. (Claqueur, Beifall im ganzen Hause.) Meine Partei behält sich eine Kritik des Vorgehens der Regierung vor. Ich erkläre aber, daß Italien in dem Ereignissen keinerlei Verdienst, ja nicht einmal den Schein eines Vorwandes für sein Vorgehen findet. (Beifall Zustimmung rechts und links.) Zur Charakterisierung dieses Vorgehens will ich auf italienische Ausprüche selbst verweisen. Am amtlichen Blatte des italienischen Kriegsministeriums „Esercito“ erschien im vergangenen September ein Artikel, in dem es heißt: „Wenn Italien jetzt die Monarchie angreife, würde die Regierung einen Akt der Gelonie und Selbstmord vor der Weltgeschichte begehen.“ (Beifall rechts und links.) Die ungarische Nation wird, wie bisher, überdies auch fernerhin auf der Höhe der Situation stehen; wir werden die Alpen Tirols verteidigen, wie die Tiroler Jäger die Karpaten verteidigt haben. (Langanhaltender, stürmischer Beifall, Claqueur.)

Graf Andrássy

Der Führer der oppositionellen Verfassungspartei, erklärte, für Italiens gegenwärtiges Auftreten sei schwer ein annehmbarer Grund zu finden. Italien wolle einfach nicht zugeben, daß Oesterreich-Ungarn siege. Es wolle nicht gestatten, daß sein ihm dreißig Jahre hindurch Verbündeter die große Gefahr überlebe, sondern die Gelegenheit benutzen, ihm in den Rücken zu fallen und ihn zu vernichten, um allein Herr der Dria zu werden; vielleicht denke nicht die ganze italienische Nation so, jedenfalls aber seine gewissenlosen Politiker. „Ich hoffe zweifelsfrei“, sagte Andrássy, „daß wir in diesem großen Kampfe in welchem das gute Recht so unweifelhaft auf unserer Seite ist, siegen werden. Gemütsgegen wird die heldenmütige Haltung der Armee, ermutigt das Vorgehen unserer Marine, die bereits am ersten Tage beweisen hat, daß die alte Tapferkeit und alter Heldennut in ihr unvergänglich lebt. Wir können Italien gegenüber auch mit unsern geographischen Lagen und den strategischen Grenzen rechnen und außerdem auf die

unerschütterliche Unterfützung des bundesstreuen Deutschland.

Von den Deutschen kann ich nicht anders sprechen als mit größter Hochachtung und Dankbarkeit, insbesondere jetzt, da Deutschland neuerdings beweisen hat, daß es nie Ausflüchte sucht, sondern stets unerschütterlich auf dem Wege der Treue beharrt (beifälliger Beifall), insbesondere jetzt, da es ohne Zögern unsere Sache zu seiner eigenen machte und sich an unsere Seite stellte, obgleich man in Rom gern eine Unterfützung zwischen ihm und uns gemacht hätte. Wohl dient Deutschland damit auch eigenen Interessen, aber jedenfalls können wir stolz sein, daß diese Nation unser Freund ist, welche zu einer Zeit, da andere sich ihres „heiligen Geistes“ rühmen, ein Beispiel heiliger Pflichtenhaftigkeit gibt (langanhaltender Beifall). Ich vertraue auch auf unsere anderen Verbündeten, die Türkei (beifälliger Beifall), der an den Dardanellen für die Freiheit von ganz Europa kämpft.“ Nach beendeter Ansprache des Präsidenten Beethly schloß die denkwürdige Sitzung mit stürmischen Rufen: „Es lebe der König!“

Die Kriegslage.

Die Ergebnisse, die auf dem weitgaltigen Kriegsschauplatz am ersten Tage der neuen ersten Schlacht erzielt worden waren, sind wichtiger als gegeben worden. Der Angriff wurden die von den Russen neu eingenommenen Stellungen wurden erfolgreich fortgesetzt. Es zeigt sich, daß die Russen bisher noch nicht wieder entscheidend geschlagen sind, und daß sie unmittelbar hinter einer Stellung, aus der sie vertrieben worden sind, erneut Halt machen und den Widerstand fortsetzen. Ein Durchbruch der jenseitigen Front ist also bisher noch nicht erfolgt. Dadurch aber, daß die Verbündeten dem Gegner keine Ruhe lassen, sondern den Angriff immer von neuem ansetzen und durchführen, wird vermieden, daß sich hier ein hartnäckiger und langwieriger Stellungskampf entwickelt. Die ganzen Kämpfe tragen eher den Charakter des Bewegungskrieges an sich. Auch östlich von Radymno haben die Verbündeten jetzt den San überschritten und östlich und nördlich von Jaroslau, wo dies bereits früher der Fall gewesen war, wurde die Stellung weiter nach Osten vorgeschoben. Hierbei wurden dem Gegner zahlreiche Gefangene und Kriegsmaterial abgenommen. Die Zahl der Gefangenen ist 25000, die der eroberten Geschütze 64, darunter 10 schwere, gemessen. Die von Siben vorrückende Karpatenarmee der Verbündeten hat ebenfalls neue Fortschritte zu verzeichnen und den Blonice-Wald erfolgreich überschritten; so rückt sie immer mehr gegen die linke Flanke und die rückwärtige Verbindung der noch bei Przemysl und am San-Wald stehenden Truppen. Przemysl ist nach von allen Seiten gänzlich eingeschlossen. Da auch die nach Lemberg führende Straße bereits an mehreren Stellen von der Artillerie der Verbündeten beschoßen wird. Im Westen sind die Verbündeten bereits bis auf Sturmentfernung an die Linde der alten Forts vorgedrückt. Der Sturm selbst konnte aber nicht angelegt und durchgeführt werden, weil noch nicht genügendes schweres Belagerungsgeschütz zur Stelle war. Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel wurden etwa 1000 Russen zu Gefangenen gemacht.

Die im letzten Ueberblick über den weitläufigen Kriegsschauplatz geäußerte Ansicht, daß auch fernerhin mit der Wiederholung französischer und englischer Angriffe gegen die Front Vlie-Atros zu rechnen sein würde, hat sich bestätigt. Franzosen und Engländer haben an verschiedenen Stellen erneute Angriffsversuche unternommen, die aber im allgemeinen abgewiesen werden konnten. Nur bei Ghendry gelang es farbigen Engländern, einen vorspringenden Teil des verbündeten deutschen Schützengrabens zu erobern. Von großer Be-

Ruhhaus Boigtluft

der Clausen l. S. 600 Mrk. Erbt. Familienhaus mit allem Komfort. Ruhig, eigenartig landschaftlich schön. Halbesoggen. Preis: Schminnenplan in nächster Nähe. Zins: Prop. frei

